



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **F. M. Klinger's Theater**

Der Günstling. Simsone Grisaldo. Elfride

**Klinger, Friedrich Maximilian von**

**Riga, 1787**

Erster Aufzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52132)





## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

Ein Saal im königlichen Pallast.

Don Diego, hernach ein Sekretair.

— Das Glück lächelt dem Günstling; aber nicht die Ruhe. Auch diese will ich mir verschaffen. Die Erfahrung lehrt mich, daß Fallen auf das Steigen folgt — folgen muß! Laß mich den Lauf der Dinge umkehren, und die gemeine Erfahrung zur Lügnerin machen. Ich hab' mich so tief hineingewagt, daß ein zurückge-  
thaner Schritt, mich von der errungenen Höhe stürzen würde. Vorwärts! Aufwärts! Kühnheit mit Macht verbunden, erschüttert die eiserne Gewalt des Schicksals selbst. Ein Mensch, der dem gleich, dessen fähig ist, was hier in meinem Gehirn so heiß brütet, mag einen Thron erschüttern, und aus dessen Ruinen einen festen Sitz



seiner Herrlichkeit aufbauen. (Klingelt.) Wer ist außen?

Sekretair. (tritt ein.) Ein dicker Schwarm, dem großen Don Diego aufzuwarten; außerdem ist der Pallast von Leuten voll, die ihre Augen an dem edlen Bronkas zu weiden hoffen, der im Anzug ist, dem König von seinem rühmlichen Feldzug Bericht zu geben. Er naht sich schon mit seinem Heer.

Don Diego. Den Ritter Vasquez!

Sekretair. Er ist hier!

### Zweiter Auftritt.

Ritter Vasquez. Vorige.

Don Diego.

Senor Vasquez! ich hab' für euer Glück gesorgt, euch aus dem Staub an Hof gezogen; der Glanz, der von mir auf euch herabschimmert, und euer Elend übertüncht, hat euch vergessen machen, wer ihr Seyd. Ihr schmeichelt dem König von Arragonien, und sucht ihm Dinge, die ich zum besten des Reichs thu', von einer widrigen Seite vorzustellen. Vasquez! ich fürchte keinen deines Gleichen, und mag in dir kein Werk zerstöhrn, woran Eigensinn mehr Theil



Theil hat, als Ueberlegung. Ich setzte dich zum König, ihm nachzureiten, nicht ihn zu unterhalten. Du fliegst in Nichts auf, wenn ich auf den Boden schlage. Reite, Senor, und halte dich in Klugheit zusammen! — Kein Wort! — Der Kaufmann aus der Barbarey! (Wende ab.)

## Dritter Auftritt,

Don Diego. Belasco,

Don Diego.

(Ohn umarmend.) Ich halte einen großen Mann in meinen Armen, und laß ihn nicht, bis sein Geist sich mir mittheilt. Don Belasco, um diesen Augenblick hab' ich viel gearbeitet.

Belasco. Ihr schmeichelt, Don Diego; in euren Jahren betrat ich mit Furcht die Bahn, die ihr schon jetzt mit Ruhm durchlaufen habt. Ihr beweist uns, das Glück, die Selavin der Jugend, Schönheit und des Geistes sey; ich bin stolz vor euch zu stehen. Sind wir sicher hier?

Don Diego. Diego ist hier Herr; wo Herzen zittern, sind die Ohren taub.

Belasco. Scheinen euch meine Beglaubigungs-Schreiben hinreichend, die Unterhandlung mit mir anzufangen?

Don Diego.



Don Diego. Sie liegen in eurem Namen, auf eurer Stirne, und dem Hasse eures Königs. Velasco, das angefangne Werk ist dem Ende nah, und bey jedem Schritt wachsen meine Kräfte.

Velasco. Wollt ihr mir vertrauen, wie es nun liegt?

Don Diego. Sind die Summen bereit, und eure Kriegsvölker an unsern Gränzen?

Velasco. Die Gelder könnt ihr ziehen, das Heer kann zu jeder Stund einbrechen, und einige hundert entschloßne Kastilier sind hier verkappt, um den ersten Schlag zu thun.

Don Diego. Wie denkt der König von Kastilien? Traut er mir und meinen Kräften?

Velasco. Ich glaube, Don Diego, wir reden hier wie Männer die sich verstehen. Mein König denkt: Der Günstling hasse seinen Herrn, von dem Augenblick, da er ihn aus den Schranken der übrigen Unterthanen gehoben hat. Wer alles gegeben, was er geben konnte, und alles nehmen kann, was er gegeben, hat das Herz der Menschen schlecht behorcht, wenn er glaubt, der Günstling wage das unsichre Spiel mit seiner Macht. Der König, der nichts mehr geben kann, fühlt sein Unvermögen, und der Günstling, der nichts mehr zu wünschen hat, zittert für der Zukunft. Daß ein Geist, wie der eure, dieses Spiel nicht wagt,



wagt, beweist die Art, wie ihr gestiegen seyd, und euch erhalten habt. Euer Blick, Don Diego, scheint die gemeinen Verhältnisse zu zerreißen; und mein König weiß den großen Mann vom verwegnen Günstling zu unterscheiden. Der eure mach' es mit seiner Schwäche aus; wer den Thron nicht selbst ausfüllen kann, ist des Glanzes unwerth, den er um ihn lügt. Denk ich euch recht, so laßt mich hören!

Don Diego. Euer Blick geht tief. Wohl ist die Neigung des Mächtigen zu seinem Günstling, Schwäche, wodurch nicht selten das Schicksal, die Menschheit an dem rächt, der über sie gebiethet. Freilich sollte mich das Beyspiel der hier gestürzten Günstlingen klüger machen, und ich müßte der vernichtenden Macht vorgreifen, bevor sie mich, gleich überreifer Frucht abschüttelt. Die Sommertage des Günstlings gleichen dem ersten Rausch der Liebe; einem Mann wie euch brauch' ich keine Bilder auszumahlen.

Velasco. Don Diego, die That verschlingt die Triebfedern. Wie weit ich euch dazu süßfähig halte, beweisen mein Zutrauen, und mein sehr gewagtes Hierseyn.

Meines Königs Gründe sind: die Verachtung, mit welcher der Eure, die Vermählung mit Blanka, seiner Schwester abgebrochen; Ferner,  
Königs



einige Graffschaften an den Gränzen, die sein schwacher Vater an Arragonien abgetreten hat. Für beydes liegt Genugthuung in eurem Plan: laßt mich hören, wie er steht?

Don Diego. So reif, daß ich mir schmeichle, Ihr sollt das Ende selbst ansehen. Der König liebt mich.

Delafko. Und ihr ihn nicht.

Don Diego. Ja, ich liebt' ihn —

Delafko. Wenn ihr ihn nicht fürchtet; und liebt man, was man fürchtet?

Don Diego. Gut; so liebt' ich seine Macht, und nicht ihn selbst; soll ich mit euch hierüber streiten? War's mein Geist, der ihn mir erwarb, da ich ihn verbergen mußte? Mein Verdienst, da ich nichts wußte, als ein verliebtes Lied zu singen, ein wildes Pferd zu reiten, Männer toll zu machen, und Weibern nachzustellen? Bloße Laune war's; ihm gefielen mein Neufres, eine gewisse Sinnlichkeit in meinem Blick; Geschmeidigkeit der Zunge, Vorkommen seiner Winke, und der Tyrann Gewohnheit vollendeten, was eine Grille angefangen hatte. Fürsten lehren und meistern gern; ich ließ mich unterweisen, ließ mich führen, schelten, küssen; weinte, wann ich lachen mochte, und lachte, wann ich weinen mochte. Dem Zorn, Verdruß und Unwillen, die gewöhn:



gewöhnlich auf den Liebling wiederpressen, setzt ich Geduld entgegen. Meine Leidenschaften krochen in mich zurück; oder lebten, wenn er winkte; ich hörte auf Ich selbst zu seyn, und war Sklav um Herr zu werden. Belasco wer liebt den Mann, der ihn um die ersten Vorrechte der Menschheit bringt; Freyheit des Geistes und des Herzens? Der ihn dann nur liebt, wenn er aufgegeben hat, was uns allein der Achtung würdig macht! Zwey die diese Rolle vor mir spielten, fielen, weil sie diesen Vorrechten nicht ganz entsagten; Zufall hub sie, Eigensinn stieß sie heruner, sie stehen unter den Mächern oben an. Eben dieses war's nun, was sich gleich einem düstren Geist, zwischen mich und den König warf. Er war ganz Liebe, und ich ganz Klugheit; Feuer und Gefühl loderten auf meinen Lippen, während Furcht und Haß mein Herz empörten. Die Waffen, die ich gegen ihn gebrauchte, und deren Könige so leicht zu unterliegen pflegen, waren Argwohn, Mißtrauen, gegen alle die sich ihm nahen. So zog ich die Gewalt an mich, ward ihm endlich durch meinen Einfluß auf die Herzen, nothwendiger, als durch die Gunst, die nur noch an Gewöhnheit und Furcht zu hängen scheint.

Belasco.



Belasco. Ist dies eure Lage, so lernt von einem alten Hofmann; daß der Fürst, dem der Günstling furchtbar worden ist, tausend Hände findet, ihn von ihm zu befreien.

Don Diego. Vortreflich, daß wir uns hier begegnen. Noch ist alle Macht in meinen Händen. Ich hab seinen Geist in so viele Widersprüche mit sich selbst gesetzt, daß er verwundet, wo er heilen sollte. Furcht, Eigensinn, Ausdehnung seiner Rechte schlugen ihn in meine Ketten. Gewöhnlich schreibt man die Fehler des Fürsten auf des Günstlings Rechnung, er trägt die meine ohne es zu merken. Die Macht, welche ich an mich gezogen habe, setzt seinen Geist und Muth der Verachtung aus. In seinem Namen hab ich das Land erschöpft, in dem mein vertheilt ich unter meinen Anhang die Kraft des Reichs. Großmuth ist mein Titel, der seine Wollust, Tyranney und Geiz. Ha, Belasco, ich hab die Menschen verachten lernen, und dies giebt dem Mann von unserm Stahl den Schwung!

Die Großen des Staats, mißvergnügt, wo sie keine Rolle spielen können, und zu feige meiner wachsenden Macht die Wage zu halten, verließen Sarragossa. Ich theilte ihre Kraft, bezog den Starken, gab dem Schwachen und  
der



der Unverschämtheit Flügel. Mein Geist folgte ihnen auf ihre Schlöſſer nach. Die wilde Zwietracht ſtreckt ihren geißelnden Arm durchs ganze Land, und der Aufruhr; ihre blutige Tochter, ſiſt unter ihren ſchwarzen Schwingen, und lauert grinsend auf den Augenblick, mein großes Werk zu enden. Dieſen Ungeheuern hab' ich die Verſchwörung zugeſeelt. Niedrige Armuth, unversdienter Reichthum, Furcht und Verzweiflung, Selbſtliebe, Eigennuz, Slaverey und Tyranny, bewegen alle Herzen, und zerreiſſen die Bande, die das Ganze halten ſollen! Hört weiter; ich hof' euch Bewunderung abzudringen. Meine Stütze fand ich in der Kirche, des Aufruhrs Schoß. Die Geiſtlichen bereiten von lange her, den zweckloſen, tollen Haufen, zu dieſem Unternehmen. Der König beleidigte ſie durch Uebermuth, Lauſigkeit und Eigensinn; mein Spiel wie alles. Was er niederriß, baut' ich im Stillen wieder auf; doch dieſes alles hieß das Gebäude bloß untergraben, wenn ich die Männer nicht gefunden hätte, die's zertrümmern müſſen.

Velafco. Die Bewunderung die ihr mir abdringt, ſchaudert durch mein Blut.

Don Diego. Weg mit dem Menschen; es iſt eine Heerde, die den Wolf zum Wächter ſetzt, die nur ſeufzt, wenn der wilde Freſſer ſeine



Rechte nutzt. Zu unedel um ganz frey zu seyn,  
 und schlecht genug die Sklaven Kett zu lecken.  
 Wir werden nur durch ihre Schwäche stark.  
 Werft einen Blick auf diese Senors zusammen!  
 (auf das Vorsimmer deutend.) Wenn ich meine Stirne  
 falte, zerdrück' ich Herzen; lächle ich, so lächelt  
 auch der Slav; und wenn ich wieder mürrisch  
 sehe, so erschrickt die Freude selbst in ihren  
 Augen.

Velasco. Die Männer, Don Diego, die Männer!

Don Diego. Nun so hört! Der stolze  
 Alviero, und der große Brankas sind's, die dieses  
 Reich erschüttern sollen.

Velasco. Eure Worte gränzen an die Verz  
 wegenheit.

Don Diego. Und die euern sind mein größtes  
 Lob.

Velasco. Ist die enge Freundschaft des Kö  
 nigs mit Brankas nicht der ganzen Welt be  
 kannt?

Don Diego. Fürsten kennen dies Gefühl  
 nicht; und ich greife der Furcht, dem Neid bloß  
 vor, die sie endlich zwingen, den zu hassen, der  
 ihren Thron beschützt.

Velasco. Euer Brankas! Euer Alviero!  
 Arragoniens Perlen! Laßt mich schnell das  
 Meisterwerk eures Geists bewundern!

Don



Don Diego. Als Brankas gegen die Mauern zog, hinterließ er eine Braut, Alvieros Nichte; ich mag nichts von ihrer Schönheit sagen, genug, Brankas liebt sie gleich dem Ruhm. Dies sagt' er dem König, seinem Freund, und warf den ersten Funken ins lästerne Herz. Ich gewöhnt es unvermerkt an die Verstellung des geliebten Gegenstands, biß Freundschaft, Dankbarkeit und Achtung für den furchtbaren Helden, in Eifersucht und Unmuth übergiengen. Diese bließen die bekämpfte Leidenschaft zu wildem Feuer. Dem stolzen Alviero warf ich den Gedanken von des Königs Oheim in die Sinne. Der König selbst gelobte es. Nur die Nichte setzte der entbrannten Majestät, die Liebe für den Bräutigam entgegen, und schlug ihr unauflöflicher in ihre Ketten. Um eben diese Zeit war eure Blanka auf der Reise, die beschloßne Vermählung zu vollziehen, und unser König opferte Kastiliens Schwester, der unüberwindlichen Gabriele auf. Sie nahm dies Opfer stillschweigend an. Blut, Sinne, Tanz, Musik, Vergötterung, List, etwas von Gewalt, wozu die Fürsten immer Helfer finden, vollendeten das übrige; doch eben dieses gab sehr bald dem Spiel eine ernstre Miene als in meinen Plan gehörte. Indessen hört der befriedigte Liebhaber immer



leichter Vorstellung an, erwägt mit mehrerm Ernst das Wohl des Staats, als der entflammte König. Blanke war verachtet, und Gabriele das, was die Welt betrogen nennt. In Alviros Herz erwachte schrecklicher Verdacht. Ich klagte den Wankelmuth des Königs an, stellte sein gegebenes Wort vor des wilden Augen, sah die Sache als die meinige an, da ich für den König gut gesagt, und enthüllte die ganze Schande, die sein Haus getroffen. Ohne Sinne fiel er auf den Boden, schwur schnaubend Rache; ich faßte seine bebenden Hände, und schwur ihm Hülfe. Schrecken fuhr in des Königs Geist. Brankas errettete das Reich durch seine Siege, während Er sein Herz zertreten hatte. Scham, Haß, Furcht, Kleinmuth, alle Gefühle schwacher Seelen, nagen jetzt an seinem Leben. Und heute kommt der Mann, der seinen Thron beschirmte, dessen Name und ehrenvolle Wunden, sein ganzes Heer zur Rach auffordern. Und dieser Mann findet seine Braut, einen Raub der Schande und des nahen Todes. So liegt nun mein Plan; glaubt ihr, daß darauf zu bauen sey?

Delafco. Laßt mich athmen! Ich bin in diesen Sängen grau geworden; aber wahrlich dies Gewebe liegt außer meinen Gränzen. Ihr habt einen kühnen Flug!



Flug genommen! Don Diego, in diesem Händedruck liegen meine Bewunderung, und Unterstützung meines Hofes. Doch merkt noch dieses! Ihr seyd weit gegangen, und sollte Brankas wieder Hoffen nicht einschlagen, so geht zu eurer Sicherheit der Weg zum König, durch ihn selbst. Schonem ist Unsinn, wenn man um Kronen und Leben spielt. So lange Brankas noch dieser Mann ist, gleicht Arragonien einem Löwen, den wir nicht zu wecken wagen.

Don Diego. Er ist mein; ich weiß was Leidenschaften wirken.

Velasco. Wer Reiche, wie ihr, zu zerrütten weiß, lernt unterm Werk, die Kunst zu herrschen. (für sich.) Frevler, dies ist dein Traum!

Don Diego. (versteht und fällt.) Ihr schmeichelt keinem Thoren.

Sekretair. (tritt ein.) Der König!

Don Diego. Senor Antonio, ich werd' euren Vorschlag überlegen. (beide ab.) Verlösche Kühnes Feuer! Von meiner Stirne, Stolz und Muth! Ruhe, schwebend Herz! Du bist nicht Du, Diego! Der Traum von König webt sich hier — und hier zur Wirklichkeit; und der Seher selbst läse nichts auf dieser glatten Stirne, in diesen runden, sinnlichen Wangen. Ich bin, wie ich seyn soll!



## Vierter Auftritt

Der König. Don Diego. Hernach  
einer vom Hof.

König.

(Er giebt seinem Gefolg einen Wink zu weichen.) Diego, er kommt; Brankas naht sich. Des Volks wilde Freude wirbelt durch die Luft; und du verläßt mich. Gib mir eine Kühne, eiserne Stirne, daß ich vor dem beleidigten Manne, als König stehen mag.

Don Diego. O, mein König, fordert diese Gabe an fühllose Herzen! Meine Stirne gleicht dem Wachs, der geschäftige Künstler, meine Seele, drückt da willkührlich, sein Denken und Streben aus. Könnt ich Verstellung von dem Iernen, der bloß durch Offenherzigkeit eure unschätzbare Gunst gewann?

König. Die Natur vergrif sich in dem Thon, den sie zu meinem Herzen nahm. Der König verschwindet, wenn es redet; du hättest es vertronen, und niemals reizen sollen.

Don Diego. Besteht nicht in dieser Fühlbarkeit mein Glück? Wo wär Diego, wenn die Menschheit der furchtbaren Krone wich? Euer Herz



Herz zieht den gefühlvollen Diego an sich, während die Majestät den Ausdruck der Liebe, auf meinen Lippen zittern macht. Fernandez müßte keinen Scepter führen, wenn Diego sein Glück ohne Furcht genießen sollte! Was ist es nun, daß mein König so verwirrt? Vergest einen Augenblick, wer Diego ist, und seht nur den Freund in ihm, der sein Leben für eure Ruhe giebt.

König. Brankas ist in Sarragossas Thoren, und sein Heer unweit.

Don Diego. Sein Heer? Sein ganzes Heer?

König. Welcher plötzliche Schrecken fährt durch dein Blut?

Don Diego. Vergebt! Nichts. Bloße Ahndung, die nur die Sorge für eure Ruhe rechtfertigen mag. Es ist in der That nichts, gnädiger Herr! Freilich auf euern Befehl, hab ich ihn bedeutet, die Völker auseinander gehen zu lassen. Vielleicht ist's auch bloß darum, seine Siege mit großem Pomp euch anzukündigen. Verzeihts der Eitelkeit des Helden; auch ihnen ist der stille Genuß der That nicht hinreichend.

König. Ich kenne den stolzen Mann, und fürchte, Nachsicht thut hier mehr als Eitelkeit. Sollte er schon alles wissen!



Don Diego. So seys darum! Ihr sagt ja selbst, der stolze Mann! Setzt dem stolzen Mann Gleichgültigkeit entgegen, und ihr nehmt seiner Macht den Stachel. Der Name König führt einen Zauber in sich, der den Schwachen und den Starken nieder wirft. Was ist's den nun! Ihr liebtet seine Braut; sie liebte euch. Mag Brankas auch hierüber zürnen, so liebte Brankas, Gabriele mehr, als seinen König. Ist Arragonien so arm an würdigen Weibern, daß der stolze Brankas um Nachkommenschaft verlegen ist?

König. Ha! Diego, war Arragonien so arm an Weibern, daß ich den Mann beleidigen mußte, der mit seinem Blut mein Reich versochten hat? Unsre Fehler steigen zu Bergen auf, da die ewige in dem Weltgetümmel sich verliehren.

Don Diego. Rühmt er sich seiner Siegen, so lohnt er seinen Dienst durch schaaale Prahlerey. Er thut fürs Vaterland, was jeder thäte, den ihr an seine Stelle setztet. Das Glück macht den Helden; und wahrlich Vaterland sollte über Weiberliebe gehn; oder wir gehören in die Klasse gemeiner Menschen, die bloß dem Taumel eigner Leidenschaften folgen. Hält Brankas diese Probe aus, so ist er der große Mann, den wir in ihm bewundern, und der bescheidne Diego, ob gleich  
alles



alles fähig für euch zu thun, überläßt ihm seines Königs Herz, auf das er bloß frühern Anspruch hat.

König. Keiner mag den Mann mehr lieben, den er so beleidigt hat!

Don Diego. Muß der König alles lieben wollen? Eben dieses macht die Bande schlaf, die die Großen unabhängig an euren Thron fesseln sollten.

Ist der Mann der Freundschaft seines Königs werth, den Wankelmuth der Weiber von ihm trennen mag? Fühlen wahre Männer so? Verzeiht! mein König, daß ich zu eurer Ruhe, die Sache in dem Sinn betrachte, wie's die Klugheit fordert. Eure Leidenschaft konnt' ich nicht bezwingen, die Folgen aber, die eure Einbildung nur furchtbar sieht, mag ich leicht zersthören.

König. Diego! ich fühle etwas in mir, das mir mehr das Wort redet. Wer Neue über einen Fehler in sich spührt, faßt den Entschluß, über sich zu wachen. Warum soll eines Königs Herz, über einen Fehler zerrissen werden, den ihr euch vergebt? Ich war Mensch bevor ich König ward, und bin es nun, da ich bereue. Lege dies Bekenntniß gegen mein Vergehen, und sieh, was oben schwebt. O Diego! warum muß es den edlen Brankas treffen!



Don Diego. Dieses Bekenntniß hebt euch über eure Krone; doch thut es nur im Stillen, laut berechtigt es dem Frevel.

König. Thut es dies, so ist Brankas was du sagst, und ich bin geheilt.

Don Diego. Der Zug naht sich. — Röthe steigt auf eure Wangen. König Fernandez, wenn man nach Ruhm und Größe ringt, wie ihr, so verschlingt das Streben unsers Geistes, die Gefühle gemeiner Menschen. Laßt euer Herz unruhig seyn, der König bleib sich treu! Euer erstes Wort sey ein Befehl, das Heer noch heute zu entlassen. Wer nach großen Thaten, nicht in den Rang der Unterthanen treten mag, verwirkt den Lohn derselben.

König. Wisch Gabrielens Bild von meiner Stirne, und ich bin König.

Don Diego. Schwachheit; an eurem Athem hängt ein Reich.

König. Eben dieses Reich fordert an mich, daß ich König meiner Leidenschaften sey.

Einer vom Hof. Don Brankas erwartet seines gnädigen Königs Befehl, vor euch zu erscheinen.

König. Mein Hof tret' ein, dann erlaubt ihm Zutritt. — Diego, nicht das was er für mich gethan hat erschüttert meine Mannheit; die Verbindung



dung unsrer Jugend quillt hier auf. Wie mag ich schwach vor dem bestehen, der mich gelehrt hat, daß in der Herrschafte über mich, die Herrschafte über alle liege! — Komm Krone, königlicher Pracht, der du Thoren blendest! Umstrahle mich mit deinem Glanz, und verberge nun, was mich dem schlechtesten meiner Unterthanen gleich macht! Verberge die Scham, die mich über sie alle erheben würde, wenn dein Schimmer uns vor ihren Augen nicht zu Götter läge? Schweig! (aufs Herz.) dieser goldne Reif spricht dich um das Vorrecht, schwach zu seyn! (der Hof tritt ein.)

## Fünfter Auftritt.

Don Brankas mit kriegerischem Gefolg:

Alviero. Vorige,

Don Brankas.

Euer tapfres Heer, mein gnädiger König, schlug die Mauren in drey blutigen Treffen. Die verlohrene Städte sind mit Arragonien abermals verbunden, und der Mauren König legt Tribut zu euren Füßen.

König. Viel, edler Brankas, in wenig Worten. Ich dank es meinem Heer, und vornehm:

nehme



nehmlich dem Geist, der es belebte. Ich seh',  
ihr seyd verwundet.

Don Brankas. Man sagt's.

König. (Pause, sichtbare Verwirrung, die immer zunimmt.)

Don Brankas, ihr habt über euren Thaten das  
Reden vergessen. Kehrt mir euer Ruhm allein  
zurück?

Don Brankas. Beym Himmel, es ist  
nicht des Redens werth.

König. Doch wohl eines Lächlens, wenn  
ihr davon sprecht. Der errungne Lorbeer wirft  
keinen heitern Schein auf eure Stirne.

Don Brankas. Die Wunde, die ich da  
erhielt, zerschnitt die Sehne des Lächlens; und  
dann wollt ich die wenige Ehre, die ich erwor-  
ben haben mag, über die grauen Haare meiner  
Mutter gießen; ich vermischte sie beym Eingang  
unter Carragossas freundlichen Matronen. Mehr  
braucht es nicht zu meiner Schwermuth. Ver-  
zeiht mir diese Schwäche; ihr wißt von alten  
Zeiten her, daß die Siege ihres Sohns ihr  
Leben längern. Vielleicht muß ich mehr thun,  
um ihr Verlangen anzuspornen.

König. Habt ihr darum nicht das Heer ent-  
lassen, wie ich euch bedeuten ließ?

Don Brankas. Der Befehl kam nicht von  
euch; und da sich Kastiliens Völker an unsern  
Grän-



Gränzen sammeln, so dacht ich; die Klugheit fordere, ein Heer versuchter Krieger nicht zu trennen.

König. Diese Völker gelten uns nicht, entlast das Heer!

Don Brankas. Noch heute, und mit Freunden; es kommt erwünscht. Nach dem Kriegsgetümmel klingt die sanfte Musik einer Hochzeit gut. Ich hab hier eine Braut zurückgelassen, die, wie ich hoffe, längst die Stunden zehlt.

König. (in merklicher Veränderung ab. Die Hofleute kichern sich in die Ohren. Alle ab.)

Don Brankas. Sitzt's ihm da?

Alviero. Don Brankas!

Don Brankas. Sollt' es möglich seyn!

Alviero. Mich deucht, des Königs Dank hätte heißer seyn können.

Don Brankas. Wer spricht von Dank?

Alviero. Freilich findet der Held den Lohn in seinen Thaten, und eure Seele, Brankas, ist nun eine von denjenigen, die im Gefühl ihres eignen Werths ihre Größe finden.

Don Brankas. In seinen Blicken lag's — in seiner schnellen Flucht — O ich wag es nicht zu denken!

Alviero.



Alviero. Ich fühle, wie einer, und weiß, daß man eines Königs Thron beschützen kann, ohne seines Zulächlens zu bedürfen. Undank für große Thaten, drückt nur eitle Geister nieder, dem ganzen Mann flößt er eine Art von biedrem, mürrischem Stolze ein, wie ihr eben jetzt zu fühlen scheint.

Don Brankas. Vergebt mir, Alviero, es geht etwas in mir herum, das meine Seele in sich so zusammen zieht, daß meine Sinne ihr äußres Geschäft vergessen. Was sagtet ihr?

Alviero. Nichts, gar nichts; ihr gefallt mir so. Dank brauchet ihr freilich nicht; aber warum euch so stehen zu lassen? Wozu der Blick, der so nah an die Verachtung gränzt? Ihr schlugt die Mauren; gut! es war eure Schuldigkeit, und euer Name schließt sich dadurch näher an die Helden an. Ihr trugt schwere Wunden davon! noch besser! Eure Verwandten leben in dem vergossnen Blut von neuem auf. Der Mauren König zahlt Tribut; noch besser! Der König kann seine Lieblinge um so reicher machen!

Don Brankas. In der That, er hat sich ganz verändert.

Alviero. Hat er?

Don Brankas. Wie, Verachtung war sein Blick?

Alviero.



Alviero. O daß dies Alviero dem tapfern Brankas wiederhohlen soll!

Don Brankas. Alviero, ich wollt, es wär sonst nichts. Es ist Königen eigen, das herunterzusetzen, wodurch sie ihren Glanz erhalten; Brankas ist über gewöhnliche Dinge nicht betreten. Etwas anders lag in seinen Blicken.

Alviero. Habt ihr dies bemerkt?

Don Brankas. Ich wag es nicht diesen Nebel zu durchbrechen; aber wenn es helle würde — bey der Ahndung fühl' ich Arragonien erbeben! — Habt ihr mir nichts zu sagen?

Alviero. Was fandet ihr in seinen Augen?

Don Brankas. Etwas das den Königen fremder ist. Schaam, Verwirrung, seiges Gewissen lagen auf seiner Stirne, und dämmerten durch die Majestät, womit er sie bedecken wollte. Eine einzige Sylbe zog das beschämte Herz in seine Augen, und so, daß der gelogne Pracht um ihn, in eitles nichts zusammen fiel. Diese Krone bedekt den Mann nicht mehr, den ich verließ, den König, der um den Werth der Menschheit mit dem Besten kämpfte. Von weitem sumimte ein Gerächt um mich, das ich mit Füßen trat; ich hielt es gegen das Bild des edlen Mannes; es glied ihm nicht; aber dem, der so schnell von hinnen floh, diesem gleicht es! Alviero, diesem Mann



Mann in Purpur, mit der umwölkten Stirne,  
diesem gleicht es! bin ich auf der Spur? — Ihr  
erblaßt! Ha, bey allen Kräften der Natur, dieser  
König ist ein unglückseliger Mann!

Alviero. Wär er nur das!

Don Brankas. So wär er mehr? Aber  
doch auch dies? Auch dies, was meine Stimme,  
die das wilde Heer der Mauren über die Haide  
jagte, nicht auszusprechen vermag? — Ha, ich  
bin da, den Wurm in seiner Seele aufzuwecken!  
— O ich muß! ich muß! — eine Frage, theurer  
Alviero; ihr hattet eine Nichte?

Alviero. Und hab sie noch.

Don Brankas. Ich hoffe. Warum sah ich  
meine Mutter nicht? Nur dieses wirft sich mei-  
ner Wißbegierd in Weg. — Diese eure Nichte,  
war Arragoniens Zierde? Ist sie's noch? — Diese  
Frage verwirrt den alten Kopf? Näher zum Ziel,  
trostiger Alviero! Sie war meine, mir von euch  
angefobte Braut; ist sie's noch?

Alviero. Ihr verdient die Tochter des ersten  
Königs.

Don Brankas. Weg mit allem was von  
ihnen kommen mag! Die ganze Welt hat Gabrie-  
lens gleiche nicht. Ist sie noch werth mein Weib  
zu werden? Ich bitt' euch, kurz und grad, wen  
wilt ihr, daß ich fragen soll?

Alviero.



Alviero. Den König! — Wie, ihr fahrt zusammen?

Don Brankas. Aus Furcht vor seinem Namen wahrlich nicht. Ja, ich will ihn fragen. Laß mich nur erst diese — diese denken, wie sie nun ist. — Wenn dann die Erde nach Rache alle Geister der Liebe verschlungen, alle herrliche Träume mit dem Wahn in scheußliches Erwachen verwandelt sind, und der Nachruf von verletzter Ehre, Vaterland und Ruhm in diesem Herzen getödtet hat — O es ist geschehen! — Und sie lebt?

Alviero. Wenn in Schande leben, leben heißt.

Don Brankas. Weg mit der Lebenden, wir wollen die Verstorbnen rächen!

Alviero. Alvieros Ehre ist dahin; die Zierde unsers Geschlechts in ihr vernichtet; ihre Schande ein Flecken in unserm Blut, den deine Thaten selbst nicht auszulöschen fähig sind.

Don Brankas. Hier spricht etwas lauter! — Nein! Nein! ich will ihn zur Stelle fragen.

Alviero. Glaubt ihr, die Alvieros schliefen! Die Beschimpfung gebahr Rache; reif hängt sie über seinem Haupt. Jede Thräne meiner Gasbrielle, soll wie Feuer auf seinem Herzen brennen! Der Gram, der die Schönheit von ihren Wangen



gen streift, soll giftig an seinem Leben zehren; und jeder bebender Ruf der Jammervollen nach dem Rächer Brankas soll Verzweiflung in seine Ohren gelten.

Don Brankas. Nichts von ihr; ich will ihn zu dieser Stunde fragen.

Alviero. Edle Hände haben sich mit euch verbunden, und erwarten in euch ihren Führer. Kommt, ich will euch diesen König mahlen, wie er ist, und euch den Weg zur Rache zeigen.

Don Brankas. Wie heißt er?

Alviero. Verschwörung!

Don Brankas. Furchtbares Wort! die Schwäche zeugte dich! Brankas rächt die Sache seines Herzens. Bey ihren Thränen, ich will mein Heer behalten, hier am Ebro soll sich's lagern — vor seinen Augen — und der Wollust Töne aus seiner erschrocknen Seele scheuchen!

---

Zweiter